

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Eckhard, Karl Maria Josef

urn:nbn:de:bsz:31-16275

Karl Maria Josef Eckhard,

führender Politiker und hervorragender Bankfachmann, wurde am 13. März 1822 zu Engen als Sohn des dortigen Oberamtmanns Karl Friedrich Eckhard geboren. Seine humanistische Bildung empfing er im Konstanzer Lyzeum, das er 1839 verließ, um in Freiburg und Heidelberg juristischen Studien nachzugehen. Nach der Staatsprüfung im Frühjahr 1845 kam er zunächst als Aktuar nach Donaueschingen, wo damals unter Kalliwoda ein reges musikalisches Leben herrschte, das ihm vieles gab, dann 1848 als Dienstverweser nach dem Oberamtsstädtlein Hüfingen. Die unruhigen Zeiten zogen auch ihn in Mitleidenschaft. Seine ohne eigenes Zutun erfolgte Berufung in die provisorische Regierung des Seekreises führte zu seiner Verhaftung und zu einer Untersuchung. Obwohl ihm keine Teilnahme an hochverräterischen Handlungen nachgewiesen werden konnte und er freigesprochen wurde, blieb er vom Dienste suspendiert, und erst nach langen Bemühungen wurde ihm 1856 vom Justizministerium die Ausübung der Anwaltschaft mit dem Amtsitze in Offenburg gestattet, wo er mit Fanny Köchling den Eheband schloß. Wie rasch es ihm gelang, das Vertrauen der dortigen Bürgerschaft zu erwerben, zeigte seine Wahl zum Bürgermeister, der er sich aber aus dienstlichen Rücksichten versagte, und nicht minder seine mit großer Mehrheit erfolgte Wahl zum Abgeordneten der Zweiten Kammer, in die er 1861 eintrat und in der er, nach L. Häußers Tod als zweiter Vizepräsident, nach dem Falle des Konkordats sich der Reformen des Ministeriums Stabel-Camey eifrig annahm und besonders um das neue Polizeistrafgesetz verdient machte. Zwar legte er, um seine Verpflichtungen als Anwalt nicht zu vernachlässigen, 1863 sein Mandat nieder, ließ sich aber auf das Drängen seiner politischen Freunde, vor allem Kiefers, schon 1865 zum Wiedereintritt bestimmen und gehörte als Abgeordneter für Freiburg-Land der Kammer bis zum Jahre 1871 an. Als Berichtserstatter der Budgetkommission für wichtige Zweige der Staatsverwaltung entfaltete er insbesondere auf dem Gebiete der Gemeindeordnung und der Ehegesetzgebung eine erfolgreiche Tätigkeit im Sinne einer freiheitlichen Weiterentwicklung des Landes. Seine vielseitige geistige Befähigung, sein klarer politischer Blick und eine glänzende Rednergabe sicherten ihm weithin Ansehen und Wert-

schätzung. Bei dem Offenburger Tage, dem eigentlichen Gründungstage der Nationalliberalen Partei Badens, war er es, der den Bericht über die innerbadischen Angelegenheiten erstattete und an der Spitze des Landesausschusses die Leitung der Partei übernahm, die er, von ihrem Vertrauen getragen, bis 1892 behielt, um sie dann in die Hände eines Jüngeren, Ernst Bassermanns, zu legen. In diesen langen Jahren geschah in allen wichtigen Fragen der Partei nichts, wobei er, ihr getreuer Eckart, nicht um Rat gefragt wurde und die letzte oberste Entscheidung traf. Und auch später nach seinem Ausscheiden aus dem parlamentarischen Leben verfolgte er die politischen Vorgänge mit regstem Interesse und gab aus der Fülle seines reichen Wissens, seiner langjährigen Erfahrung und seiner warmen Vaterlandsliebe heraus die Richtlinien für die politische Arbeit. Eine Verwendung im Staatsdienste, in wichtiger Stellung, die Jolly ihm anbot, lehnte er ab: die früheren Erfahrungen wirkten nach, er wollte ein freier Mann bleiben. Und auf dieser seiner Meinung beharrte er auch, als ihm nach dem Tode von Malsch eine Abordnung der Karlsruher Bürgerschaft das frei gewordene Amt des Oberbürgermeisters antrug. Die Kaiserproklamation und Reichsgründung, die die von ihm so lange erstrebte Lösung der deutschen Frage bildeten, brachten ihm mit den Wahlen für den ersten Reichstag ein vollgerüstet Maß von Arbeit. Es gab damals wohl keine Stadt im Lande, wo er nicht als werbender Redner, mit der Parole: „Die Einigung über allem Parteiinteresse!“ aufgetreten wäre. Zwei Wahlbezirke, Konstanz und Offenburg, wählten ihn in den Reichstag, dem er bis 1874 angehörte und bei dem er sich auch freundlicher und achtungsvoller Aufnahme bei Bismarck erfreute. Anderweitige wichtige Verpflichtungen bestimmten ihn dann zum Austritt.

Man war in Bankkreisen auf den sachkundigen Offenburger Anwalt aufmerksam geworden. Schon kurz vor Ausbruch des 70er Krieges war ihm von Stuttgart aus nahegelegt worden, sich an der in Mannheim geplanten Gründung eines großen, ganz Baden umfassenden Bankinstitutes, der „Rheinischen Kreditbank“, zu beteiligen. Der Gedanke lockte ihn, er sagte zu, übernahm den Entwurf der Satzungen, trat in den Aufsichtsrat ein und versprach, für den Anfang ständig die Geschäfte zu leiten und zu überwachen, was seine Übersiedelung nach Mannheim zur Folge hatte. Damit begann für

den schon angehenden Fünfziger ein neuer Lebensabschnitt, der ihm Gelegenheit gab, seine vielseitigen Fähigkeiten auf dem Gebiete kaufmännischer und industrieller Tätigkeit zu entfalten, und von Erfolg zu Erfolg führte. War er schon in Offenburg an der Gründung der Spinnereien und Webereien in Offenburg und Kollnau beteiligt, in deren Aufsichtsrat er den Vorsitz hatte, so eröffnete sich ihm an dem neuen Wohnsitz ein viel weiterer, wichtigerer Wirkungskreis. Es gab in dem Mannheim der 70er Jahre kaum ein bedeutenderes finanzielles Unternehmen, bei dem er nicht Pate gestanden wäre. Seine Hauptarbeit gehörte dabei der Rheinischen Kreditbank, die sich unter seiner zielbewußten Führung in kurzer Zeit zu einem lebenskräftigen und blühenden Institute entwickelte und aus der später als Tochtergründungen die Rheinische und die Pfälzische Hypothekbank hervorgingen und weiterhin, ebenfalls unter seiner Mitwirkung, die Mannheimer und die Continentale Versicherungsgesellschaft abgezweigt wurden. Auch der Gründung der Deutschen Vereinsbank in Frankfurt a. M. stand er nahe, und als in Ludwigshafen unter dem Namen einer „Badischen Anilin- und Sodafabrik“ eine Aktiengesellschaft errichtet wurde, trat er dem später zu Weltruf gelangenden Unternehmen von der ersten Stunde an mit seiner reichen Erfahrung und seinem Räte bei. In allen diesen Gesellschaften gehörte er dem Aufsichtsrate an, in fast allen führte er jahrelang den Vorsitz. Mannheim, seine zweite Heimat, ehrte ihn durch die Wahl zum Mitglied der Handelskammer; die Ernennung zum Mitgliede des Verwaltungsrates der Pfälzischen Eisenbahnen empfand er, der Badener, als besondere Auszeichnung. Auch um das städtische Gemeinwesen machte Eckhard sich vielfach verdient, so im Komitee des Großh. Hof- und Nationaltheaters, als Vorsitzender des „Musikvereins“ und an der Spitze des Vorstandes der altkatholischen Kirchengemeinde, der er sich angeschlossen hatte und für die er tatkräftig sorgte.

Die politische Betätigung trat in diesen arbeitsreichen Jahren mehr und mehr zurück. Nur bei wichtigeren Parteiversammlungen, bei größeren patriotischen Feiern und sonstigen festlichen Veranstaltungen stellte er sich als Redner nach wie vor zur Verfügung. Bei der Bismarckfahrt der Badener und Pfälzer nach Kissingen huldigte er an der Spitze der Mannheimer dem greisen Fürsten, dem er auch nach dessen Tod in Mannheim die eindrucksvolle Gedächtnisrede hielt.

Sein achtzigster Geburtstag (1902), bei dessen Feier ihm zahlreiche ehrende Kundgebungen zu teil wurden, gab ihm Anlaß, von allen Ämtern zurückzutreten, um die ihm noch vergönnten Jahre in wohlverdienter Ruhe zu verbringen. Sie wurde getrübt durch den im Januar 1905 erfolgten Tod seiner treuen Lebensgefährtin, die ihm fast 50 Jahre hindurch verbunden war. Geistig frisch fast bis in die letzten Zeiten, schrieb er im Herbst 1908 noch die „Erinnerungen aus meinem Leben“ nieder, die im Druck erschienen und für seine Familie und seine Freunde bestimmt waren. Bei seinem Hinscheiden, das am 30. August 1910 erfolgte, kam die Wertschätzung, die ihm von allen Seiten entgegengebracht wurde, noch einmal überwältigend zum Ausdruck.

Karl Eckhard war ein Mann von umfassender Bildung, die er auf Reisen in Deutschland, im europäischen Ausland und in fremden Kontinenten ständig erweiterte. Sein Haus, in dem eine rege und anregende Geselligkeit herrschte, war eine Pflegestätte des Gesanges und edler Musik. Bei all den großen Erfolgen, die ihm beschieden waren im öffentlichen und politischen Leben, war und blieb er stets in seinem Wesen der einfache, schlichte und aufrechte Mann, der er für alle, die ihn noch kannten, war. Ein feiner Humor strahlte von ihm aus, mit dem sich oft leichte Ironie und Sarkasmus mischten. Im Besitz einer seltenen, hervorragenden Rednergabe, die klar, eindringlich und volkstümlich wirkte, wußte er die Hörer bis zum letzten Augenblick im Bann zu halten. Dabei war er, ungeachtet aller Entschiedenheit, mit der er seinen Standpunkt vertrat, in seiner Kampfweise stets sachlich und ließ auch dem politischen Gegner Gerechtigkeit widerfahren. In ihm verkörperte sich, wie ihm von berufener Seite nachgerühmt wurde, „ein bedeutsames Stück badischer Geschichte und badischer Politik, wie in ihm auch ein Stück Wirtschaftsgeschichte der Stadt Mannheim verkörpert war, deren Emporblühen er durch industrielle und kaufmännische Unternehmungen wesentlich gefördert hat“.

- Carl Eckhard, Erinnerungen aus meinem Leben. Mannheim, Haas, 1908.
 — Karlsruher Zeitung 1910, Nr. 239. — Bad. Landeszeitung 1910, Nr. 408.
 — Nachruf des Präsidenten Rohrhurst in der Sitzung der Zweiten Kammer vom 30. Mai 1912.

R. Ober.